

Generalangriff auf eine pervertierte Kultur

VORTRAG Georg-Büchner-Club und der frühere Anabas-Verleger erinnerten anlässlich des 100. Geburtstags der Kunstbewegung an den Dadaismus

GIESSEN (ib). Fümms bö wö tää zää Uu, pögiff, kwii Ee. Oooooooooooooo ooooooooooooo, dll rrrrr beeeee bö dll rrrrr beeeee bö fümms bö, rrrrr beeeee bö fümms bö wö!

Alles klar? Nein, der Autor dieser Zeilen ist weder besoffen, noch ist ihm der Kopf schlaganfallsbedingt auf die Tastatur geknallt. Wenn Sie trotzdem nur Bahnhof verstehen, sind Sie schon nah daran, denn das, was am Anfang dieses Artikels steht, ist Dada, genauer gesagt der Beginn der Ursonate von Kurt Schwitters.

Vor hundert Jahren setzten ein paar Exilanten im Zürcher Cabaret Voltaire zum Generalangriff auf die Kultur an. Daran erinnerte der Georg-Büchner-Club in Gießen mit einem hochkarätig besetzten Vortrag vor 30 Zuhörern in der evangelischen Studierenden-Gemeinde Gießen (ESG). Günter Kämpf, der als Verleger des Anabas-Verlages erstmals nach dem Krieg Dada-Texte von Raoul Hausmann, Richard Huelsenbeck, Kurt Schwitters oder Max Ernst veröffentlichte, ließ im wechselseitigen Vortrag mit seiner Frau Wilma

Link-Kämpf das kurze dadaistische Jahrzehnt, dessen Protagonisten, und deren höchst unterschiedlichen Lebensläufe Revue passieren.

Angriff auf heiligste Werte

Kunst, die neue Wege geht, ist immer auch Provokation, auch wenn sie sich im Laufe der Jahre abschleift, weil die Menge den Vorauseilenden einholt. Die Bilder der Impressionisten, die deren Zeitgenossen noch als Affront auf die etablierten Salonmaler verdammt, findet man heute als Poster in jedem dritten Wohnzimmer. Dada indes entzieht sich dieser Vereinnahmung bis heute.

Das, was den Bürgern zwischen 1916 und 1925 im schlechtesten Fall als purer Nonsense oder L'art pour l'art erschien und im besten Fall von ihnen als Angriff auf ihre heiligsten Werte erkannt wurde, entzieht sich auch heute noch der bequemen Konsumierbarkeit. Adolf Behne erkannte beim Besuch der Ersten Internationalen Dada-Messe

1920 das Wesen dieser Kunst: „Der Mensch ist eine Maschine, die Kultur sind Fetzen, die Bildung Dünkel, der Geist ist Brutalität, der Durchschnitt ist Dummheit und Herr das Militär.“

Dieses Zitat zeigt par excellence, welche wirklichen Perversionen die Provokationen von Dada lediglich spiegelten. Denn während ein Hugo Ball 1917 die Vokale zu seinem berühmten Gedicht „Karawane“ zusammenband („jolidanto bambla ô falli bambla“), war der große Sinn längst flöten gegangen. Dada schlug die Kultur in Fetzen, doch der brutale Maschinenkrieg im benachbarten Frankreich zerfetzte die Menschen.

Kämpf arbeitete in seinem Vortrag gut heraus, wie sehr ein militärisches Vokabular die (Selbst)beschreibungen der Dadaisten durchdringt, die einem überkommenen Kulturbegriff den Krieg erklärten, der spätestens in den Schützengräben zuschanden gegangen war. Nach den durchaus noch humoristischen Anfängen in Zürich wurden die Berliner Dadaisten wie Walter Mehring oder die Herzfelde-Brüder spätestens mit der Novemberrevolution auch poli-

tisch radikal und engagierten sich in der Räterepublik oder später in der KPD. Bekanntester Vertreter des Berliner Dada-Ablegers war George Grosz, dessen böse Karikaturen brutaler Militaristen und rückgratloser Kriegsgewinnler ihn zum Lieblingsfeind der Deutschnationalen und Nationalsozialisten machten.

Von Dada zur Psychoanalyse

Im zweiten Teil ihrer Ausführungen zeigten Kämpf und seine Frau auf, welche unterschiedlichen und in ihrer Vielfalt auch das vielfach zerrissene 20. Jahrhundert spiegelnde Lebensschicksale die Protagonisten dieser ebenso heftigen wie kurzen Stilrichtung hatten.

Die einen, wie Max Ernst, machten eine internationale Karriere im Kulturbetrieb, andere wie Hannah Höch, eine der wenigen Frauen im Kreis der Dadaisten, starben verarmt und nahezu vergessen in einer Berliner Gartensiedlung. Wieder andere wie der im

nordhessischen Dorf Frankenau geborene Richard Huelsenbeck reüssierten im amerikanischen Exil als Psychoanalytiker.

Kämpf steuerte zum Abschluss seiner Ausführungen noch eine ganz besondere Begegnung mit einem der letzten damals noch lebenden Dada-Protagonisten bei. In den 70ern besuchten er und Karl Riha den hochbetagten Wieland Herzfelde in Ost-Berlin, der – ganz Gentlemen der alten Schule mit Anzug und Krawatte – die beiden langhaarigen und jeantragenden Literaturschaffenden aus Westdeutschland ins noble Interhotel einlud. Dort verlor sich am Nebentisch der damalige DDR-Verteidigungsminister Heinz Hoffmann mit seiner Entourage beim Rotkäppchensekt, was der greise Herzfelde mit der Bemerkung quittiert habe: „So Leute hat der Grosz früher gezeichnet.“

Anschließend diskutierten die Zuhörer angeregt und lange über die Nachwirkung und Einflüsse von Dada, angefangen bei der konkreten Poesie in den Fünfzigern bis hin zur Punk-Bewegung in der Musik Ende der siebziger Jahre.